

Linzer Diözesanblatt

CXXV. Jahrgang

1. Dezember 1979

Nr. 14

Inhalt:

- | | |
|--|--|
| 135. Bischofswort zum „Tag der Hauskirche“ am 2. Dezember 1979 | 139. Aus dem Pastoralrat am 17. November 1979 |
| 136. Erste Pflicht: die eigene Heiligung – Papstansprache in Maynooth | 140. Zu Fragen der Liturgie |
| 137. Zum Weltfriedenstag am 1. Jänner | 141. Aktion „Bruder in Not“ 1979 |
| 138. Österreichische Bischofskonferenz – Pressebericht | 142. Personen-Nachrichten |
| | 143. Literatur |
| | 144. Aviso |
-

135. Bischofswort zum „Tag der Hauskirche“ am 2. Dezember 1979

Das Wort der Bischöfe wird in der Linzer Kirchenzeitung abgedruckt und soll dadurch möglichst vielen Christen zur Kenntnis gebracht werden. Die Seelsorger sind eingeladen, alle Katholiken in möglichst ansprechender Form über das Ziel der „Hauskirche“ zu informieren. In Verbindung mit diesem Bischofswort könnte am 1. Adventsonntag über die Bedeutung einer Gebets- und Glaubensgemeinschaft gepredigt werden.

Liebe Katholiken der Diözese Linz!

Wir wollen wieder mehr miteinander beten! In vielen Familien haben sich Eltern und Kinder zu wenig Zeit genommen für das wichtigste Gespräch des menschlichen Lebens, für das Gespräch mit Gott, das Gebet. Glückliche jene Familie, die nie aufgehört hat, gemeinsam zu beten.

Am Tag der Hauskirche wollen wir uns an diese Verpflichtung wieder neu erinnern und gemeinsam beten. Mit allen Bischöfen Österreichs laden die Linzer Bischöfe die Katholiken der Diözese Linz zur Feier der Hauskirche am 2. Dezember ein.

Was ist mit Hauskirche gemeint?

Es sind Christen gemeint, die zusammen wohnen: in der Familie, in der christlichen Hausgemeinschaft der Pfarre oder Ordensgemeinschaft, in

den Internaten und Heimen, in den Wohngemeinschaften der Städte und den Hausgemeinschaften unserer Dörfer. Hauskirche sind Sie, liebe Christen, wo Sie in Gemeinschaft wohnen. Wir würden uns freuen, wenn Sie sich wieder als Glaubensgemeinschaft und Glaubensbrüder erkennen und wieder gemeinsam beten lernen.

Wie wird Hauskirche verwirklicht?

Es geht uns dabei nicht allein um das Gebet. Es geht darum, daß Christen wieder ihres Glaubens froh werden. Haben Sie Freude über Ihre Taufe, Ihre Erstkommunion? Freuen Sie sich über das gemeinsame Gebet mit den Eltern, mit Ihren Freunden, mit Ihrer Ehefrau, Ihrem Ehegatten und Ihren Kindern? Hauskirche wird lebendig durch das vorgelebte Beispiel des Glaubens. Sie wird lebendig, wenn die Weitergabe des Glaubens durch das Wort und das Beispiel erfolgt. Warum haben viele nicht den Mut, eine Heilige Schrift in der Wohnung aufzubewahren und sie zu den gegebenen Zeiten z. B. zur Sonntagsvorbereitung zu lesen?

Hauskirche wird auch entstehen durch das gemeinsame Gebet.

Warum ist das Tischgebet als Augenblick des Dankens für alle guten Gaben vergessen worden? Nehmen wir Weihwasser in der Erinnerung an unser schönstes Sakrament, die Taufe, das uns zu Christen gemacht hat? Sind die christlichen Bilder in unseren Wohnungen ein Bekenntnis unseres Glaubens an Christus?

Der Tag der Hauskirche soll wieder ein Anstoß sein!

Alle sollen am Tag der Hauskirche mittun! Wir laden Sie dazu ein und bitten Sie um Ihr Mittun, weil wir überzeugt sind, daß dies wichtig ist. Ihre Seelsorger sind gerne bereit, Ihnen Gebetstexte zu geben. Damit erhalten Sie Anregungen für die Gestaltung der Hausgottesdienste besonders zum 1. Adventsonntag und am Heiligen Abend. Den Beginn der Adventzeit können Sie am Samstag oder am Sonntag feiern. Dabei können Sie die erste Kerze am Adventkranz anzünden, Sie können an der Adventkranzsegnung teilnehmen und in der Familie weiterfeiern. Priester beten ihr Stundengebet wieder vielfach gemeinsam. Ordensleute haben den Sinn der gemeinsamen Gebetsstunden wieder als wichtigen Lebensvollzug in die Mitte ihres Lebens gehoben. Familien wissen wieder mehr, daß Christus ihre Mitte ist und daß eine um das Kreuz gescharte Familie ihr Leben gemeinsam in Liebe und Treue mei-

stern kann. Alle sollen mittun, damit Hauskirche wieder Start zu einem frohen, christlichen Leben wird. Die Hauskirche ist die wichtige Vorstufe für die erlebte und gelebte Form der Gottesdienstgemeinde der Pfarre. Aus den Erlebnissen der Hauskirche kann der Anstoß zu den christlichen und apostolischen Taten entstehen. Der Nachbar ist uns nicht gleichgültig, da in der Hauskirche die Menschen sich gegenseitig anregen, dem Nächsten zu helfen, für ihn zu beten und, wenn es nötig ist, auch im Glauben eine Stärkung zu geben.

Im Blick auf unser 200-Jahr-Diözesanubiläum wollen wir die kommenden fünf Jahre bis 1985 als Jahre der Glaubenserneuerung sehen, Glaubenswissen erwerben, Glaubenstaten setzen und Glaubensleben erfahren. Für diesen Advent soll der konkrete Vorsatz lauten: „In unseren Familien soll wieder mehr gebetet werden!“

Mit dem guten Wunsch für gelebte Glaubenserneuerung und neu empfundene Freude über das eigene Christsein in Ihrer Familie möge Gottes Segen Sie in der kommenden Adventzeit begleiten.

DDr. Franz Sal. Zauner
Diözesanbischof
Dr. Alois Wagner
Weihbischof

136. Erste Pflicht: die eigene Heiligung

Ansprache des Papstes an die Priester, Missionare, Ordensleute und Seminaristen in Maynooth (Irland) am 1. Oktober 1979

Meine lieben Brüder und Schwestern in Christus!

1. Der Name Maynooth genießt in der ganzen katholischen Welt Achtung. Er erinnert an das Edelste im katholischen Priestertum Irlands. Hierher kamen Seminaristen aus allen irischen Diözesen, Söhne aus katholischen Familien, die selbst wahre Seminarare waren, Pflanzstätten für Priester- und Ordensberufe. Von hier sind Priester in alle irischen Diöze-

sen und in die Diözesen der weitverstreuten irischen Diaspora gegangen. Von Maynooth sind in unserem Jahrhundert zwei neue Missionsgesellschaften ausgegangen, von denen eine ursprünglich für China, die andere für die Arbeit in Afrika bestimmt war; und es sandte Hunderte von Alumnen als Freiwillige in die Missionen. Maynooth ist eine Schule priesterlicher Heiligkeit, eine Akademie theologischen Studiums, eine Universität katholischen Geistes. Das Saint Patrick's College ist

eine vielversprechende Bildungsstätte, auch für die Zukunft.

Maynooth ist daher ein geeigneter Ort für die Begegnung und das Gespräch mit Welt- und Ordenspriestern, Ordensbrüdern und Ordensschwwestern, Missionaren und Seminaristen. Als Priesterstudent lebte ich in Paris einige Zeit in der Umgebung eines irischen Kollegs – des Collège Irlandais, das jetzt die irischen Bischöfe der polnischen Hierarchie zur Verfügung gestellt haben, und ich bin deshalb hochofret, mit euch allen hier im Nationalseminar Irlands zusammenzutreffen.

2. Meine ersten Worte gelten den Diözesan- und Ordenspriestern. Ich sage euch, was der hl. Paulus dem Timotheus schrieb. Ich bitte euch, „entfacht die Gnade Gottes wieder, die in euch ist, seit (der Bischof) euch die Hände aufgelegt hat“ (2 Tim 1, 6). Jesus Christus selbst, der eine Hohepriester, sagte: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen; wie froh wäre ich, wenn es schon brennen würde“ (Lk 12, 49). Ihr habt teil an seinem Priestertum; ihr führt sein Werk in der Welt weiter. Sein Werk kann nicht von lauen, halbherzigen Priestern getan werden. Das Feuer seiner Liebe zum Vater und zu den Menschen muß in euch brennen. Sein Verlangen, die Menschheit zu erlösen, muß euch verzehren.

Ihr seid von Christus berufen wie die Apostel. Wie sie seid ihr dazu bestimmt, bei Christus zu sein. Wie sie werdet ihr ausgesandt, in seinem Namen und kraft seiner Vollmacht hinauszugehen und „alle Menschen zu seinen Jüngern zu machen“ (vgl. Mt 10, 1; 28, 19; Mk 3, 13–16).

Eure erste Pflicht besteht darin, ganz bei Christus zu sein. Jeder von euch ist berufen, „Zeuge seiner Auferstehung“ zu sein (Apg 1, 22). Eine ständige Gefahr für Priester, auch eifrige Priester, ist dadurch gegeben, daß sie sich so in die Arbeit des Herrn versenken, daß sie darüber den Herrn der Arbeit vernachlässigen.

Wir müssen Zeit finden, wir müssen uns die Zeit nehmen, im Gebet beim Herrn zu sein. Dem Beispiel unseres Herrn Jesus folgend, müssen wir „uns in die Einsamkeit zurückziehen, um zu beten“ (vgl. Lk 5, 16). Nur wenn wir Zeit für den Herrn haben, wird unsere Aussendung zu den anderen ihnen tatsächlich den Herrn bringen.

3. Beim Herrn sein bedeutet stets auch, von ihm ausgesandt zu werden, um sein Werk zu tun. Ein Priester wird von Christus berufen; ein Priester ist bei Christus und mit Christus; ein Priester wird von Christus ausgesandt. Ein Priester wird ausgesandt in der Kraft desselben Heiligen Geistes, der Jesus unermüdetlich die Straßen des Lebens und der Geschichte gehen ließ. Welche Schwierigkeiten,

Enttäuschungen, Rückschläge es auch geben mag, wir Priester finden in Christus und der Macht seines Geistes die Kraft, „unter vielen Mühen zu kämpfen, denn seine Kraft wirkt mit großer Macht in (uns)“ (Kol 1, 29).

Als Priester steht euch das Vorrecht zu, Hirten eines gläubigen Volkes zu sein, das euren Dienst hochherzig erwidert und durch seinen Glauben und sein Gebet eine starke Stütze für eure Priesterberufung bildet. Wenn ihr euch unablässig bemüht, Priester zu sein, wie die Leute es von euch erwarten und wünschen, dann werdet ihr heilige Priester sein. Die religiöse Praxis in Irland weist ein hohes Niveau auf. Dafür müssen wir Gott ständig danken. Aber wird dieses hohe Niveau religiöser Praxis auch anhalten? Wird die nächste Generation junger irischer Männer und Frauen auch noch so gläubig sein, wie es ihre Väter und Mütter waren? Nach meinem zweitägigen Aufenthalt in Irland, nach meiner Begegnung mit Irlands Jugend in Galway bin ich zuversichtlich, daß dies der Fall sein wird. Doch es wird von eurer Seite unaufhörlichen Einsatz und unermüdetes Gebet erfordern. Ihr müßt mit einem Gefühl der Dringlichkeit für den Herrn tätig sein. Ihr müßt tätig sein in der Überzeugung, daß diese Generation, die der achtziger Jahre, vor deren Beginn wir unmittelbar stehen, für die Zukunft des Glaubens in Irland kritisch und entscheidend sein kann. Wiegt euch nicht in Selbstzufriedenheit! Wie der hl. Paulus sagt: „Seid wachsam, steht fest im Glauben, seid mannhaft, seid stark!“ (1 Kor 16, 13). Wirkt mit Vertrauen und Zuversicht; wirkt mit Liebe! Ihr seid Zeugen der Auferstehung Christi.

4. Was die Menschen von euch mehr als alles andere erwarten, ist Treue zum Priesteramt. Das lehrt sie die Treue zu Gott. Das stärkt sie, in allen Schwierigkeiten ihres Lebens, ihrer Ehe, Christus treu zu bleiben. In einer so unbeständigen Welt wie der unsrigen brauchen wir Zeichen und Beweise für Gottes Treue zu uns und die Treue, die wir ihm schulden. Deshalb schmerzt es die Kirche so sehr, macht es dem Gottesvolk so große, wenn auch oft schweigende Angst, wenn Priester in der Treue ihrer priesterlichen Verpflichtungen versagen. Dieses Phänomen, dieser Gegenbeweis, war einer der Rückschläge für die großen Erwartungen auf Erneuerung, die durch das Zweite Vatikanische Konzil überall in der Kirche geweckt worden waren. Es hat jedoch auch die Priester und die ganze Kirche zu eifrigerem und glühenderem Gebet angehalten; denn es hat uns alle gelehrt, daß wir ohne Christus nichts ausrichten können (vgl. Joh 15, 5). Und die Treue der großen Mehrheit von Priestern hat sich mit noch größerer Klarheit gezeigt und ist der beste Beweis und ein herrliches Zeugnis für die Treue Gottes

und für Christus, den glaubwürdigen Zeugen (vgl. Lev 5, 1).

5. In einem Zentrum des theologischen Studiums, wie es das Seminar in Maynooth ist, kommt diesem Zeugnis der Treue zusätzliche Bedeutung und besonderer Wert zu. Es geht darum, den Kandidaten für das Priesteramt die Überzeugungskraft und Größe priesterlicher Treue einzuprägen. Hier in Maynooth ist das theologische Studium, das einen Teil der Ausbildung zum Priesteramt bildet, davor bewahrt, lediglich eine akademische Verstandesübung zu sein. Das theologische Studium verbindet sich hier mit der Liturgie, dem Gebet, dem Aufbau einer Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe und damit dem Aufbau des irischen Priestertums und dem Aufbau der Kirche. Mein Aufruf ist heute ein Aufruf zum Gebet. Nur im Gebet können wir den Forderungen unseres Amtes begegnen und die Hoffnungen von morgen erfüllen. Alle unsere Appelle zu Frieden und Versöhnung werden erst durch das Gebet wirksam.

Das theologische Studium ist hier wie überall in der Kirche ein Nachdenken über den Glauben, ein Meditieren im Glauben. Eine Theologie, die nicht zur Vertiefung des Glaubens und zum Gebet führt, wäre nichts weiter als ein Austausch von Meinungen über Gott; sie wäre kein Gespräch über Gott, den lebendigen Gott, über den Gott, der ist und dessen Wesen Liebe ist. Daraus folgt, daß es echte Theologie nur in der Kirche, der Gemeinschaft des Glaubens, geben kann. Nur wenn die Lehre der Theologen mit der Lehre des mit dem Papst verbundenen Bischofskollegiums übereinstimmt, weiß das Gottesvolk mit Sicherheit, diese Lehre „ist der Glaube, der den Heiligen ein für allemal anvertraut ist“ (Jud 3). Das ist keine Beschränkung für die Theologen, sondern eine Befreiung; denn es bewahrt sie vor der Abhängigkeit von wandelbaren Moden und bindet sie fest an die unwandelbare Wahrheit Christi, jene Wahrheit, die uns frei macht (vgl. Joh 7, 32).

6. Wenn man in Maynooth, in Irland, vom Priestertum spricht, bedeutet das, daß man von der Mission spricht. Irland hat niemals vergessen, daß „die pilgernde Kirche ihrem Wesen nach missionarisch (d. h. als Gesandte unterwegs) ist, da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters“ (Ad gentes, Nr. 2). Im 9. und 10. Jahrhundert haben irische Mönche das Licht des Glaubens in Gegenden neu entzündet, wo es nur schwach brannte oder durch den Zusammenbruch des Römischen Reiches ganz ausgelöscht war. Und sie haben neuen Völkern, die noch nichts vom Evangelium wußten, den Glauben verkündet, darunter auch in Gebieten meiner

polnischen Heimat. Wie könnte ich vergessen, daß es bis herauf ins 13. Jahrhundert weit im Osten, wo Kiew liegt, ein irisches Kloster gegeben hat! Und daß in meiner Heimatstadt Krakau während der Verfolgung unter Cromwell sogar ein irisches Kolleg bestanden hat! Im 18. und 19. Jahrhundert folgten irische Priester ihren ausgewanderten und vertriebenen Landsleuten in die ganze englisch-sprechende Welt. Im 20. Jahrhundert entstanden in Irland neue Missionsinstitute für Männer und Frauen, die zusammen mit den irischen Zweigen der internationalen Missionsinstitute und den bestehenden irischen Ordenskongregationen der Kirche einen neuen missionarischen Aufschwung gaben.

Möge dieser missionarische Geist in den Herzen der irischen Priester niemals nachlassen, ob sie nun Mitglieder von Missionsinstituten sind, dem Weltklerus oder Ordenskongregationen angehören, die sich anderen Apostolaten widmen. Möge dieser Geist von euch allen aktiv bei den Laien gefördert werden, die bereits in ihrem Gebet und in ihrer großzügigen Unterstützung soviel Hingabe für die Mission erkennen lassen. Möge sich der Geist der Partnerschaft zwischen den Heimatdiözesen und den heimischen Ordenskongregationen in der Frage der Gesamtmision der Kirche herausbilden, bis jede Ortskirche und jede Ordenskongregation, jede Kommunität wirklich als „ihrem Wesen nach missionarisch“ angesehen werden kann, indem sie sich in die eifrige missionarische Bewegung der Universalkirche eingliedert.

Mit großer Freude habe ich davon Kenntnis erhalten, daß die Irische Missionarische Vereinigung die Errichtung eines Nationalen Missionszentrums plant, das sowohl als Schwerpunkt für die missionarische Erneuerung der Missionare selbst als auch zur Förderung des Missionsbewußtseins des Klerus, der Ordensleute und Gläubigen der irischen Kirche dienen soll. Möge dieses Werk von Gott gesegnet sein! Möge es eine neue Welle missionarischer Begeisterung und einen neuen Anstieg der Missionsberufe aus diesem großen Mutterland des Glaubens, das Irland ist, herbeiführen.

7. Ein besonderes Wort möchte ich an die Ordensbrüder richten. Das vergangene Jahrzehnt hat große Veränderungen und im Zusammenhang damit Probleme und Prüfungen mit sich gebracht, wie sie in eurer früheren Erfahrung noch nie aufgetreten sind. Ich bitte euch, laßt euch nicht entmutigen! Bleibt Männer der Wahrheit, der großen und grenzenlosen Hoffnung! „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch durch den Glauben mit aller Freude und mit allem Frieden, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen

Geistes“ (Röm 15, 13). Das vergangene Jahrzehnt hat auch eine große Erneuerung im Verständnis eurer heiligen Berufung gebracht, eine großartige Vertiefung eures liturgischen Lebens und eures Gebetes, eine große Ausweitung des Feldes eurer apostolischen Arbeit. Ich bitte Gott, er möge euch mit erneuerter Berufstreue eurer Mitglieder und mit zunehmenden Berufen für eure Institute segnen. Die Kirche in Irland und in den Missionen verdankt den männlichen Ordensinstituten sehr viel. Eure Berufung zur Heiligkeit ist eine kostbare Zierde der Kirche. Glaubt an eure Berufung! Bleibt ihr treu! „Gott, der euch beruft, ist treu“ (1 Thess 5, 24).

8. Auch die Schwestern haben Jahre des Suchens durchgemacht, manchmal vielleicht aus Ungewißheit oder Unruhe. Das waren aber zugleich Jahre der Reinigung. Ich bete darum, daß wir jetzt in eine Zeit der Konsolidierung und des Aufbaus eintreten. Viele von euch sind im Apostolat der Erziehung und der Jugendseelsorge tätig. Zweifelt nicht an der fortdauernden Bedeutung dieses Apostolats, besonders im modernen Irland, wo die Jugend einen so großen und wichtigen Teil der Bevölkerung bildet. Die Kirche hat in zahlreichen bedeutsamen Dokumenten gerade in letzter Zeit wiederholt die Ordensleute an die vorrangige Bedeutung der Erziehung erinnert und Männer- und Frauenorden, die von Tradition und Charisma her zur Erziehung berufen sind, aufgefordert, in dieser Berufung fortzuführen und ihren Einsatz zu verdoppeln. Dasselbe gilt für die traditionellen Apostolate der Krankenpflege, der Sorge für alte, behinderte und arme Menschen. Sie dürfen nicht vernachlässigt werden, wenn man neue Apostolate aufgreift. Nach den Worten des Evangeliums müßt ihr „aus (eurem) reichen Vorrat Neues und Altes hervorholen“ (vgl. Mt 13, 52). Ihr müßt in eurem apostolischen Einsatz Mut beweisen und dürft euch nicht von Schwierigkeiten wie Personalmangel, Unsicherheit der Zukunft abschrecken oder entmutigen lassen.

Aber denkt immer daran, daß das Wirkungsfeld eures Apostolats euer persönliches Leben ist. Hier muß die Botschaft des Evangeliums zuerst verkündet und gelebt werden. Eure erste apostolische Pflicht ist eure eigene Heiligung. Kein Wandel im Ordensleben hat irgendeine Bedeutung, wenn er nicht auch in eurer eigenen Umkehr zu Christus besteht. Keine Bewegung im religiösen und Ordensleben hat irgendeinen Wert, wenn sie nicht auch eine innere Bewegung ist, hin zu der „stillen Mitte“ eurer Existenz, wo Christus wohnt. Nicht was ihr tut, zählt am meisten, sondern was ihr – als Gott geweihte Frauen – seid. Für euch hat Christus sich geheiligt, damit auch

ihr „in Wahrheit geheiligt seid“ (vgl. Joh 17, 19).

9. Euch und den Diözesan- und Ordenspriestern sage ich: Freut euch, Zeugen Christi in der modernen Welt zu sein! Zögert nicht, euch auf der Straße als Männer und Frauen erkenn- und identifizierbar zu machen, die ihr Leben Gott geweiht haben und alles, was zur Welt gehört, aufgegeben haben, um Christus zu folgen! Glaubt an den Wert der sichtbaren Zeichen eures Ordenslebens für die Männer und Frauen unserer Zeit! Die Menschen brauchen Zeichen, die sie gerade in der verweltlichten, modernen Stadt an Gott erinnern, wo es nur wenig gibt, das noch an Gott erinnert. Unterstützt nicht den Trend, „Gott aus unseren Straßen zu verbannen“, indem ihr euch in Kleidung und Benehmen der weltlichen Mode anpaßt!

10. Mein besonderer Segen und Gruß gilt den Schwestern der strengen Klausurorden und den Männern und Frauen der kontemplativen Orden. Ich danke euch für das, was ihr durch eure Lebensweise des Gebets und Opfers seit Beginn meines Pontifikats für mich getan habt. Ich sage euch: der Papst braucht euch, die Kirche braucht euch. Ihr befindet euch zuerst und vor allem in dem „großen, intensiven und zunehmenden Gebet“, um das ich in Redemptor hominis gebeten habe. Niemals kam der kontemplativen Berufung mehr Wert oder größere Bedeutung zu als in unserer rastlosen modernen Welt. Mögen viele irische Jungen und Mädchen zum kontemplativen Leben berufen werden in einer Zeit, in der die Zukunft der Kirche und die Zukunft der Menschheit vom Gebet abhängt.

Gerne wiederhole ich gerade am Fest der hl. Theresia von Lisieux für alle kontemplativen Orden die Worte, die ich an die Ordensfrauen in Rom richtete: „Ich lege euch die Kirche und Rom, die Menschen und die Welt ans Herz! Euch, euren Gebeten, eurem ‚Ganzopfer‘ empfehle ich auch mich selbst, den Bischof von Rom. Steht mir bei, seid mir nahe, ihr, die ihr im Herzen der Kirche seid! In jeder von euch möge sich das Lebensprogramm der hl. Theresia vom Kinde Jesu verwirklichen: ‚Im Herzen der Kirche werde ich die Liebe sein!‘“ (Ansprache an die Ordensfrauen der Diözese Rom vom 10. November 1978.)

11. Vieles von dem, was ich eben sagte, betrifft auch die Seminaristen. Ihr bereitet euch darauf vor, euch ganz Christus und dem Dienst für sein Reich hinzugeben. Ihr bringt Christus die Gabe eurer jugendlichen Begeisterung und Lebendigkeit dar. In euch ist Christus immer jung; und durch euch schenkt er der Kirche Jugendlichkeit. Enttäuscht ihn nicht! Enttäuscht die Menschen nicht, die darauf warten, daß ihr ihnen Christus bringt!

Laßt eure Generation junger irischer Männer und Frauen nicht im Stich! Bringt den jungen Menschen eurer Generation Christus als die einzige Antwort auf ihre Sehnsüchte. Christus schaut auf euch und liebt euch. Macht es nicht wie der junge Mann im Evangelium, der traurig wegging, „weil er ein großes Vermögen hatte“ (vgl. Mt 19, 22)! Bringt statt dessen all euer Vermögen an Verstand, Hand und Herz zu Christus, damit er sie gebrauche, um „alle Menschen an sich zu ziehen“ (vgl. Joh 12, 32).

Euch allen sage ich: Das ist eine großartige Zeit in der Geschichte der Kirche. Es ist eine großartige Zeit, Priester, Ordensangehöriger, Missionar für Christus zu sein. Freut euch immer im Herrn! Freut euch an eurer Berufung! Ich wiederhole euch die Worte des hl.

137. Zum Weltfriedenstag am 1. Jänner 1980

Papst Johannes Paul II. hat für den 13. Weltfriedenstag am 1. Jänner 1980 das folgende Thema gewählt:

„Die Wahrheit, Kraft des Friedens“.

Diese Wahl geht von einer Feststellung aus: zu viele heutige Verhaltensweisen stehen im Gegensatz zum Frieden, weil sie zur Wahrheit im Widerspruch stehen. Allzu oft ist die Lüge in vielen Bereichen des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens anzutreffen und verursacht Argwohn zwischen den Partnern. Der Argwohn tritt an die Stelle des Vertrauens des Menschen in den Menschen und der Völker in andere Völker. Die Gruppen, die Blöcke, die Nationen ziehen sich auf sich selbst zurück, als wären sie geschlossene Körperschaften. Der Argwohn, der aus der Lüge entspringt, erzeugt Angst, Vorbehalte im Dialog und erschwert jegliche Zusammenarbeit. Das Verlangen nach Wahrhaftigkeit, das von vielen unserer Zeitgenossen und besonders von den Jugendlichen empfunden wird, droht, wenn sich keine aufrichtigen Verhaltensweisen und Beziehungen finden lassen, in Zynismus oder in unduldsame Proteste umzuschlagen.

Die Wahrheit in den sozialen, internationalen, politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zur Geltung zu bringen, bedeutet für den Frieden arbeiten. Ohne die Wahrheit wird der Friede immer unsicher bleiben.

Diese Wahrheit ist nicht nur eine subjektive Haltung der Aufrichtigkeit bei Menschen guten Willens, die die menschlichen Subjekte des Friedens sind; sie bezeichnet auch objektiv die Struktur der Dinge und somit die Natur des Friedens selbst. Die Wahrheit unterscheidet den wahren Frieden von seinen

Paulus: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe! Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alle Vernunft übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren“ (Phil 4, 4–7).

Maria, die Mutter Christi, des ewigen Priesters, die Mutter der Priester und Ordensleute, wird euch vor aller Angst bewahren, wenn ihr „in freudiger Hoffnung auf das Kommen eures Herrn und Erlösers Jesus Christus wartet“. Vertraut euch ihr an, so wie ich euch ihr, Maria, der Mutter Jesu und der Mutter der Kirche, empfehle.

Fehlformen. „Der Friede auf der Erde . . . kann sich nur auf die absolute Achtung der von Gott geschaffenen Ordnung gründen und sich so behaupten“ (Johannes XXIII. in „Pacem in terris“, Nr. 1). Dauerhaft ist nur ein Friede, der im Recht ist, das heißt, der der Natur des Menschen und der Dinge und dem Gemeinwohl entspricht.

Der Friede gründet sich letztlich auf die Wahrheit vom Menschen. Er wird echt und dauerhaft sein, wenn er wirklich menschlich ist. Den Frieden auf diese Wahrheit vom Menschen gründen, bedeutet diesem letzteren helfen, sich von seinen gegenwärtigen Entfremdungen zu befreien, indem er aufgefordert wird, nicht nur Objekt, sondern wieder Subjekt seiner eigenen Errungenschaften zu werden; bedeutet, der Ethik wieder den Vorrang gegenüber der Technik, der Person gegenüber den Dingen, dem Geist gegenüber der Materie zu geben (vgl. „Redemptor hominis“, Nr. 15–16).

Die Wahrheit ist die Kraft des Friedens, weil sie die Rückkehr bewirkt zu den objektiven Forderungen der sittlichen Ordnung, der Gerechtigkeit und der sozialen Liebe . . . und zum Primat des Sein über das Haben.

Alle Seelsorger in der Diözese sind herzlich eingeladen, diesen Tag des Friedens am 1. Jänner 1980 anzukündigen. Da aber der 1. Jänner bekanntlich vom vorgegebenen Anlaß besetzt ist, soll im Laufe des Monats Jänner ein entsprechender Tag gefunden werden, wo in der Pfarre dieser Friedenstag gefeiert wird. Dabei soll das Anliegen in der Predigt und in den Fürbitten behandelt werden. Den Gläubigen sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie sie für den Frieden in der Heimat und in der Welt wirken können.

38. Österreichische Bischofskonferenz

Die Österreichische Bischofskonferenz tagte unter dem Vorsitz von Erzbischof Dr. Karl Berg vom 6. bis 8. November 1979 in Wien. Kardinal König befand sich bei der Vollversammlung der Kardinäle in Rom.

Weihbischof Jablanović aus Sarajewo, Sekretär der Jugoslawischen Bischofskonferenz, nahm als Gast teil.

Am Beginn stattete der Apostolische Nuntius Erzbischof Dr. Mario Cagna der Bischofskonferenz einen Besuch ab, sprach den Dank und die Anerkennung für die Arbeit aus und wies besonders auf die römischen Dokumente hin: Die Apostolische Konstitution „Sapientia Christiana“ über die Studien an kirchlichen Universitäten und Fakultäten, die Instruktion über die liturgische Bildung und das Philosophiestudium in den Priesterseminarien und das päpstliche Rundschreiben über die Katechese, das auf die Bischofssynode 1977 zurückgeht.

Aus dem Programm der Bischofskonferenz berichtet der Pressesprecher Weihbischof Dr. Alois Wagner folgende Punkte:

1. Studententag: Medienarbeit

Am Montag, dem 5. November, fand ein pastoraler Studiennachmittag zum Thema statt: „Der Verkündigungsauftrag der Kirche in den Massenmedien“. Prälat Schätzler legte als Vertreter für Medienfragen in der Deutschen Bischofskonferenz das deutsche Konzept zur Information vor. Pfarrer Msgr. Müller skizzierte die Geistigkeit kirchlicher Medienarbeit in Österreich und legte allgemeine Grundsätze vor, wie die Kirche ihren Verkündigungsauftrag in den Massenmedien wahrnehmen und ihren Beitrag leisten kann. Dieser Entwurf wurde in einer ausführlichen Diskussion als ein Weg und eine Zielsetzung der Medienarbeit in Rundfunk, Fernsehen, Presse und Ausbildung gutgeheißen.

In der Bischofskonferenz wurden diese Ergebnisse als Grundlage anerkannt und sollen nun von den zuständigen Fachleuten in den Kommissionen weitergeführt werden. Mit Dank wurde anerkannt, daß bereits in allen Sparten fruchtbare Wege im Sinne eines kirchlichen Medienkonzeptes beschritten und mitverantwortet werden.

2. Bischofssynode: Familie

Für die Bischofssynode 1980 ist das Thema „Familie“ zur Behandlung vorgelegt; es werden derzeit weltweit Stellungnahmen an das Römische Sekretariat gesandt.

Auch die Österreichische Bischofskonferenz gibt die eingelangten Voten weiter. Als Vertreter für die Teilnahme an der Bischofssynode wurde Bischof Wechner gewählt;

Stellvertreter für den gegebenen Fall ist Weihbischof Krätzl.

Die Österreichische Bischofskonferenz hat zur Vorbereitung der Weltbischofssynode einen Studientag vor der Bischofskonferenz am 24. März 1980 beschlossen, bei dem von Fachprofessoren mit den Bischöfen grundsätzlich Beratungen geschehen sollen. Die österreichischen Bischöfe fördern dieses Thema besonders durch die gesamtösterreichische Gestaltung des „Tages der Hauskirche“ am 1. Adventsonntag 1979.

3. Weltanschauliche christliche Orientierung

3.1 Enquete zum Schutz des ungeborenen Menschen

Die Österreichische Bischofskonferenz tritt für den umfassenden Schutz des menschlichen Lebens ein und verweist auf die Dokumentation der österreichischen Bischöfe (1974), wo ihre klare Stellungnahme gegen das Gesetz der Fristenlösung niedergelegt ist.

Die Bischöfe appellieren an alle Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft, eine öffentliche Erklärung abzugeben, daß die Abtreibung als gewaltsame Tötung eines Menschen im Mutterleib eine verabscheuungswürdige Tat darstellt. Das Gesetz der Fristenlösung hat Verwirrung gebracht, da manche Menschen der Meinung sind, daß durch dieses Gesetz eine direkte Erlaubnis gegeben wäre. Die Anzahl der Geburten und der Abtreibungen scheint sich die Waage zu halten; das muß Anstoß zum Umdenken geben.

„Aktion Leben“ wird Vertreter der Österreichischen Bischofskonferenz, des Österreichischen Laienrates und der Katholischen Aktion, des Katholischen Familienverbandes und Fachleute für eine Enquete zur Förderung und zum Schutz des ungeborenen Lebens einberufen.

3.2 Scheidungsreform und Familienförderung

Die Österreichische Bischofskonferenz ruft die Katholiken, darüber hinaus alle Menschen guten Willens, zur Förderung von Ehe und Familie auf.

Zur derzeitigen rechtlichen Lage, insbesondere zur Scheidungsreform, macht sich die Österreichische Bischofskonferenz die Stellungnahme des Katholischen Familienverbandes zu eigen:

„Die Katholiken haben zwar rechtzeitig Alternativenmodelle zu den Regierungsvorlagen präsentiert, sie konnten diese Modelle politisch aber nur zum Teil durchsetzen.“

Fakultät Päpstlichen Rechtes) vor, die nun auch akademische Grade verleihen kann, die laut Konkordat auch staatlich anerkannt sind. Der Rektor berichtet, daß heute großes Interesse an theologischen Fragen ist; für 1979/80 sind 190 Studierende inskribiert (ein Drittel sind Theologen des Priesterseminars). In diesem Zusammenhang wird auch auf das Problem hingewiesen, daß die Hochschule und das Priesterseminar in einem Bau untergebracht sind.

4. Über Antrag des Fachausschusses Kinder- und Jugendpastoral verabschiedet der Pastoralrat folgende Aussagen zum **Jahr des Kindes**:

Das Jahr des Kindes geht seinem Ende entgegen. Das Anliegen besteht weiter. Immer wieder geraten ganze Gruppen unserer Gesellschaft in Gefahr, abgedrängt zu werden – zumal solche, die sich nicht selber zu Wort melden können.

- Der Pastoralrat anerkennt den Einsatz vieler Gruppenleiter, die in Ergänzung zur Familie mit den Kindern Gemeinschaft aufbauen und sie zu Jesus Christus führen.

- Der Pastoralrat begrüßt die kindgemäße Gestaltung von Gottesdiensten und ermutigt die Verantwortlichen, die Kinder bei den Gottesdiensten verstärkt miteinzubeziehen und anzusprechen.

- Der Pastoralrat ruft alle Oberösterreicher und insbesondere die Christen auf, die Einstellung und Haltung gegenüber der Schwangerschaft in positiver Weise zu fördern, damit menschliches Leben geboren werden und sich entfalten kann.

- Der Pastoralrat will sich für die Verwirklichung des Rechtes auf eine Erziehung im Geist des Friedens (Art. 10 der Charta des Kindes) einsetzen und wendet sich deshalb – gerade in der vorweihnachtlichen Zeit – gegen das Geschäft mit Kriegsspielzeug.

Die Religionslehrer werden ersucht, die Initiativen des Schulamtes zu unterstützen und dafür Sorge zu tragen, daß Modelle zur Friedenserziehung in der Schule (im Religionsunterricht) Verwendung finden und intensiv weiterentwickelt werden.

- Der Pastoralrat lädt die Eltern dringend ein, zu einer Fernsehkultur ihrer Kinder beizutragen durch gemeinsame Programmauswahl, durch aufarbeitende Gespräche sowie der Sorge um ein vernünftiges Zeitmaß des Medienkonsums, damit nicht lebendiges Tun der Kinder eingeschränkt oder gar verdrängt wird.

- Der Pastoralrat fordert die Gesellschaft und den Gesetzgeber auf, den Mut aufzubringen, die Familie durch entsprechend gerechte Einkommensverteilung so zu fördern, daß das Ausmaß der Erwerbstätigkeit nicht

auf Kosten der Zeit für die Familie ausgedehnt werden muß.

Entsprechend ermuntert er die Eltern Prestigedenken und materielle Werte zugunsten eines glücklichen Lebens ihrer Kinder zurückzustellen.

- Der Pastoralrat stellt fest: Weil Schule Bildungs- und Entfaltungsstätte für den heranwachsenden Menschen sein soll, ist es unter anderem notwendig, daß unsere Schulen in einer noch überschaubaren Größe geführt werden.

Nur so können persönliche Beziehungen zwischen Schülern und Lehrern sowie den Schülern untereinander gefördert werden, so daß Selbstverwirklichung möglich ist und zu lebenslangem Lernen anregt.

- Der Pastoralrat ermutigt die Eltern, in verantwortungsvoller Weise (z. B. in den Elternvereinen) den Prozeß der Schulreform aktiv mitzugestalten und ersucht die Katholische Aktion sowie den Katholischen Familienverband, aufklärende Arbeit und sachgerechte Information zur laufenden Schulreform zu leisten.

5. Weihbischof Dr. Wagner gibt einen Bericht über das **Personalkonzept und den Dienstpostenplan in der Diözese Linz**. Der Pastoralrat nimmt den Situationsbericht und die dargelegten Konsequenzen für die pastorale Planung zur Kenntnis.

6. Prälat Kneidinger legt den Jahresabschluß 1978 vor, erläutert einige Posten und Details und gibt einen kurzen Bericht über den Stand des Diözesanhaus-Baues. Der Pastoralrat nimmt den Jahresabschluß zur Kenntnis und dankt für die gewissenhafte Mühewaltung.

7. Folgende Anträge bezüglich **Diözesankirchenrat** wurden einstimmig angenommen: Der Diözesankirchenrat soll zu seiner Funktion als Diözesankirchenrat auch die Aufgabe eines Fachausschusses des Pastoralrates für Finanzen übernehmen.

Das Statut des Diözesankirchenrates wird in § 3 (1) wie folgt abgeändert:

Die Bestellung der Mitglieder und Ersatzmitglieder erfolgt jeweils für eine Funktionsperiode von fünf Jahren, und zwar in Übereinstimmung mit der Funktionsperiode des Pastoralrates.

Als Übergangsbestimmung wird die Funktionsperiode der Mitglieder und Ersatzmitglieder des Diözesankirchenrates bis 1983 verlängert.

8. Mag. Ahammer stellt die Aufgaben und Tätigkeit des **Ordinariatsamtes** und seiner Referate vor. Der Pastoralrat hat den Bericht zustimmend angenommen und allen Mitarbeitern im Ordinariatsamt den Dank für ihre Tätigkeit ausgesprochen.

9. **Neue Mitglieder des Pastoralrates** (vgl. LDBI. 1978, Art. 143): Mag. Reinhard Brzoska (15) für P. Erhard Mayerl; Johann Nußbaumer (26) für Elfriede Waldhör; P. Johann Allex (39) für Johann Tempelmayer; Mil-Kaplan Thomas Großruck (68) für MilDekan Msgr. Schörghofer. Berufen durch den Di-

özesanbischof wurden: Bürgermeister Felix Meier, Zell/Pram (73) und Angela Mairhofer, Sarleinsbach (74).

Die nächste Vollversammlung des Pastoralrates ist am 8. März 1980 im neuen Diözesanhaus.

140. Zu Fragen der Liturgie

1. Meßbuch für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes.

Ab 1. November 1979 steht ein Ergänzungsheft zum Teil I des deutschen Meßbuches (roter Band) zur Verfügung, das alle Präfationen für die Sonn- und Feiertage aus dem Teil II und die vollständigen Meßformulare des jeweils zweiten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertages enthält; darüber hinaus werden im Anhang eine Anzahl Tagesgebete zur Auswahl angeboten, die bisher im Teil I nicht enthalten waren.

Der Faszikel im Umfang von 64 Seiten (kartoniert und geheftet) ist im Buchhandel zum Preis von öS 78.– (DM 9,20) erhältlich; er kann in die dafür vorgesehene Einsteckvorrichtung des Teiles I eingesteckt werden.

In Verbindung mit dem Ergänzungsheft zu Teil I ist es jetzt auch möglich, die Teile I und II des Meßbuches einzeln zu beziehen.

Ab 1. November gelten für das Meßbuch neue Ladenpreise:

Bei Bezug von Teil I (inkl. Ergänzungsheft) und Teil II zusammen: öS 2043.60 (DM 262.–). Bei Einzelbezug kostet Teil I (inkl. Ergänzungsheft) öS 1014.– (DM 130.–) und Teil II öS 1248.– (DM 160.–).

2. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift: Das Neue Testament.

Katholische Bibelanstalt Stuttgart. 629 Seiten, Dünndruckpapier, ca. öS 80.–.

Zwei Jahrzehnte wurde an der deutschen Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift gearbeitet, jetzt liegt die endgültige Fassung des Neuen Testaments vor, im Frühjahr wird das Alte Testament folgen. Das Neue Testament und das Psalterium sind nicht nur von der katholischen Kirche approbiert, sondern sind auch von der evangelischen angenommen worden und gelten als „ökumenisch“. Für die Liturgie, für das gemeinsame Gebet, aber auch für die Katechese ist die Einheitsübersetzung unumgänglich gewesen. Bei einer Neuauflage wird diese Einheitsübersetzung auch für die offiziellen Lektionare übernommen. Damit ist ohne Zweifel ein Jahrhundertwerk zu seinem Abschluß gekommen: Zum ersten Male gibt es eine gemeinsame Übersetzung, die nicht nur im ganzen deutschen Sprachraum Verwendung finden wird, son-

dern die auch zumindest in großen, zentralen Teilen die getrennten Kirchen in ihrer gemeinsamen Basis, dem Wort Gottes, vereint. Zum ersten Male auch ist eine offizielle katholische Übersetzung nicht aus der lateinischen Vulgata, sondern aus dem Urtext übersetzt worden.

3. Ordnung der kirchlichen Trauung konfessionsverschiedener Paare unter Mitwirkung der Pfarrer beider Kirchen

(Texte der Liturgischen Kommission für Österreich Nr. 4).

Die Ausführungsbestimmungen der Österreichischen Bischofskonferenz zum Motu proprio „Matrimonia mixta“ vom 31. März 1970 (LDBI. 1970, Art. 90) enthalten die konkreten Angaben bezüglich Dispens vom Hindernis der Konfessionsverschiedenheit, Erklärung und Versprechen des katholischen Partners, Vorbereitung der Eheschließung, Dispens von der katholischen Eheschließungsform, liturgische Feier der Eheschließung, Eintragung der Eheschließung etc.

Das Pastoralamt hat dazu ein Informationsblatt für die Seelsorger „Gemeinsame Seelsorge für die bekenntnisverschiedene Ehe“ herausgegeben.

Das beiliegende Heft Nr. 4 der Liturgischen Kommission enthält den in LDBI. 1970, Seite 107, gewünschten Eheschließungsritus bzw. die „Vereinbarungen mit den anderen kirchlichen Leitungen“.

Dazu noch einige Hinweise für die gemeinsame Trauung:

- In der Regel ist die katholische Trauung, gegebenenfalls unter Mitwirkung eines evangelischen Pfarrers, in der katholischen Kirche, die evangelische Trauung, gegebenenfalls unter Mitwirkung eines katholischen Priesters, im evangelischen Gotteshaus.

- Die konfessionsverschiedene Ehe wird in der Regel – schon mit Rücksicht auf die nichtkatholischen Teilnehmer – in einem Wortgottesdienst geschlossen. Die Eheschließung kann in Verbindung mit der Eucharistiefeier erfolgen, wenn die Brautleute es wünschen.

Ist diese Trauung unter Mitwirkung eines evangelischen Pfarrers, sollte für ihn ein geeigneter Platz (bei den Priestersitzen) vorbe-

reitet sein; er ist nur bei der Trauung selber neben dem katholischen Priester am Altar.

- Grundsätzlich wird auch verwiesen auf „Die Feier der Trauung“, Pastorale Einführung, bes. Nr. 25–27.

- Bei einer gemeinsamen Trauung unterschreibt auf alle Fälle der Pfarrer, der die Konsenserklärung entgegengenommen hat, im Trauungsbuch und auf dem Trauschein; es ist aber auch möglich, daß beide assistierenden Pfarrer unterschreiben.

- Die Trauungs-Stola steht jener Kirche und jenem Pfarrer zu, in dessen Kirche die Trauung stattfindet. Es ist nicht statthaft, dafür eine doppelte Priesterstola zu verrechnen.

- Bei einer evangelischen Trauung unter Mitwirkung eines katholischen Priesters trägt der katholische Priester liturgische Kleidung

141. Aktion „Bruder in Not“ 1979

Unter dem Titel „Zur Gerechtigkeit beitragen“ steht die Aktion „Bruder in Not“ im Advent 1979. Bruder in Not wird hauptsächlich von der Kath. Männerbewegung getragen. Die wichtigsten Zielsetzungen sind: Unterstützung von Selbsthilfeprojekten und Ausbildungsstätten in der Dritten Welt und der Einsatz österreichischer Entwicklungshelfer. An Unterlagen stehen zur Verfügung: Vor-

(Talar, Rochett und Stola oder Tunika-Meßkleid mit Stola).

4. Die Feier der heiligen Eucharistie (Texte der Liturgischen Kommission für Österreich Nr. 5).

Zehn Jahre nach dem Erscheinen des neuen Missale Romanum und fünf Jahre nach der Approbation der deutschen Übersetzung dieses Meßbuches wird auch für unsere Diözese auf verschiedene, vielleicht bisher nicht oder zu wenig genützte Elemente der Feier- und Gestaltungsmöglichkeiten hingewiesen. An Hand dieser Überlegungen der Liturgischen Kommission für Österreich soll jeder die eigene gottesdienstliche Praxis und die in der Gemeinde überprüfen. Die Verwirklichung soll im kommenden Jahr auch Inhalt der Visitation durch den Dechant sein.

142. Personen-Nachrichten

Kath.-theol. Hochschule Linz

Anlässlich des Festaktes zur Erhebung unserer Kath.-theol. Hochschule zur Theologischen Fakultät Päpstlichen Rechtes am 15. November 1979 hat der Diözesanbischof Dr. Franz Sal. Zauner als Großkanzler der Hochschule

Kons.-Rat Prof. Dr. Wilhelm Zauner, bisher Dekan, als Rektor der Hochschule und

Kons.-Rat Univ.-Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler, bisher Prodekan, als Prorektor bestätigt.

Veränderungen

David Holzner wurde mit 1. September 1979 als Pfarradministrator in Nußdorf a. A.,

Stefan Hofer mit 1. Dezember 1979 als Pfarradministrator in Braunau-St. Stephan,

Johann Schimmerl als Pfarradministrator in Pramet,

Josef Steinkellner als Pfarradministrator in Tarsdorf,

August Stögner als Pfarradministrator in Palting und

Johann Wührer als Pfarradministrator in Franking (in Modifizierung der seinerzeitigen Bestellung als Pfarrprovisor) ernannt.

schläge für Gottesdienst und Predigt, Diareihen, Flugblätter, Sammelsackerl und der schon bewährte Adventkalender.

Termin der Sammlung ist wie üblich der 3. Adventsonntag (16. Dezember).

Das Ergebnis möge gleich nach Abschluß der Sammlung auf das Konto der Aktion „Bruder in Not“ bei der Hypo-Bank Linz, Kontonummer: 00 00691733 eingezahlt werden.

P. Johann Pichler, Redemptorist, wurde mit 1. Jänner 1980 als Seelsorger für das Krankenhaus und Altenheim in Bad Ischl jurisdiktioniert.

Auszeichnung

Kons.-Rat P. Dr. Berthold Mayr, CMM-Provinzial und Direktor des Internates St. Berthold in Wels, wurde das *Silberne Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich* verliehen.

Oblaten des hl. Franz v. S.

P. Rudolf Baumgart (geb. 4. August 1930) gehört seit dem 12. Juli 1979 nicht mehr der Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales an.

Verstorben

Kons.-Rat P. Walter Matthäus Pühringer, SOCist von Wilhering, em. Dechant, Pfarrvikar in Bad Leonfelden, Ehrenbürger von Bad Leonfelden und Niederwaldkirchen, ist am 9. November 1979 verstorben.

Matthäus Pühringer wurde am 18. August 1901 in Niederwaldkirchen geboren. Nach

seinem Studium in Wilhering und St. Florian wurde er am 29. Juni 1927 in Linz zum Priester geweiht. Von 1927 bis 1934 war P. Walter Kooperator in Wartberg an der Krems und von 1934 bis 1938 in Oberneukirchen. Seit 1939 wirkte er als Seelsorger in Bad Leonfelden, zunächst als Kooperator, ab 1945 als Pfarrvikar. Von 1946 bis 1979 war er auch Dechant des Dekanates St. Johann am Wimberg.

Das Begräbnis fand am 14. November 1979 in Bad Leonfelden statt.

Kons.-Rat P. Johannes Rieger SVD ist am 23. Oktober 1979 verstorben.

P. Johannes Rieger, geboren am 9. November 1892 in Ritterswalde in Oberschlesien, trat 1905 in das Missionshaus Heiligenkreuz ein, 1912 wurde er im Missionshaus

St. Gabriel aufgenommen und empfing am 9. Mai 1920 die Priesterweihe, nachdem zuvor 1914 bis 1918 der Kriegsdienst seine berufliche Laufbahn unterbrochen hatte. P. Rieger wirkte im Lehrerseminar Wien und verwaltete dann in St. Gabriel als Prokurator 1921 bis 1932 die finanziellen Angelegenheiten des Hauses. 1932 kam er als Seelsorger in die Herz-Jesu-Pfarre in Wels, war von 1957 bis 1963 Pfarrer der Gemeinde und weiterhin Rektor der dortigen Hausgemeinschaft. 45 Jahre seines Lebens gehörten der Pfarre. Die letzten zwei Lebensjahre verbrachte er in St. Gabriel.

Am 26. Oktober 1979 wurde P. Rieger auf den Klosterfriedhof St. Gabriel zur letzten Ruhe geleitet.

143. Literatur

Hugo Aufderbeck, **Briefe, auf die Du wartest**. Ein Bischof an Alte und Kranke. Verlag Styria, 1979. 120 Seiten, S 68.–.

Bischof Aufderbeck von Erfurt (DDR) hat im Lauf der Jahre diese Briefe an die Gläubigen seiner Diözese gerichtet; sie wurden im vorliegenden Büchlein gesammelt und allen zugänglich gemacht. Das Buch eignet sich sehr gut als Geschenk für alte und kranke Menschen und enthält gute Anregungen für Meditationen mit und für Senioren. So z. B. die Briefe: Diese meine Hände; ein Zimmer mit drei Fenstern; der Rhythmus der 7 Tage; Maria; ebenso die Darlegungen über die Krankensakramente und über das Leben der kommenden Welt.

Erhöre die Bitten deines Volkes. Geistliche Kommentare zu den Oratorien des Meßbuches. Für Verkündigung und Meditation. Band II: Advent und Weihnachtszeit. Herausgegeben von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier, Zürich in der pastoralliturgischen Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift Gottesdienst. Verlage Benziger und Herder, 1979. 216 Seiten. DM 26.– bzw. DM 20.– für Bezieher der Zeitschrift Gottesdienst.

Nach Band I „Die Sonntage im Jahreskreis“ haben hier namhafte Autoren, Bischöfe, Liturgiker, Pfarrer und Ordensleute Kommentare zu den Tages-, Gaben- und Schlußgebeten der Advent- und Weihnachtszeit geschrieben. Die Gedanken der Kommentare könnte man aufgreifen bei der Einführung in die Messe; sie können wenigstens ausschnittsweise als Dankgebet nach der Kommunion Verwendung finden; als Meditation im Gottesdienst; beim Stundengebet in Gemeinschaft; bei priesterlosen Kommunionfeiern oder Kommunionfeiern mit Kranken und bei Gruppengottesdiensten. Die dargebotenen

Texte können eine gute Anleitung sein für die persönliche Meditation, der geistlichen Lesung dienen, möchten aber ebenso Anregung sein, auch von Zeit zu Zeit über den Inhalt der Oratorien zu predigen.

Winfried Clade, **Christ im Advent**. Meditationen zu den Eucharistiefiern der Werktage im Advent. Pustets kleine Predigtreihe. Verlag Pustet, Regensburg, 1979. 100 Seiten, kart. DM 11.50.

In diesem Buch wird versucht, die Texte der Meßfeiern an Werktagen im Advent unter einen besonderen Schwerpunkt zu stellen, und zwar jeweils in einer Kurzsprache sowie einer Kommunionmeditation. Damit vermag jede Messe den Mitfeiernden einen konkreten Gedanken mit in den Tag zu geben. Es geht dem Autor darum, daß wir Christen uns unserer Berufung, allen Menschen zu dienen, mehr bewußt werden und gemeinsam die Ankunft unseres Herrn und Erlösers erwarten.

Rudolf Zinnhobler (Hg.), **Theologie in Linz** (Linz Philosophisch-theologische Reihe Bd. 12). (VIII + 186 Seiten). Kart. OÖ. Landesverlag Linz 1979. S 179.–.

Mit Datum vom 25. Dezember 1978 hat die römische Kongregation für das Katholische Bildungswesen die bisherige Philosophisch-Theologische Hochschule der Diözese Linz in den Rang einer Theologischen Fakultät erhoben und ihr auch das Graduierungsrecht verliehen. Die zuständigen staatlichen Stellen haben den neuen Status zur Kenntnis genommen und die Anerkennung der zu verleihenden Grade ausgesprochen. Damit ist der nun schon über 300 Jahre bestehenden theologischen Ausbildungsstätte eine hohe Auszeichnung widerfahren, was am 15. November dieses Jahres in Anwesen-

heit des Bundespräsidenten gebührend gefeiert wurde. Dieses Ereignis war auch der Anlaß zur Herausgabe eines Kompendiums mit dem Titel „Theologie in Linz“, das vor allem die vielen Absolventen und Freunde der diözesanen Hochschule interessieren wird. Das mit 16 Illustrationen ausgestattete Buch informiert zunächst eingehend über die Geschichte der nunmehrigen Fakultät, angefangen von der Eröffnung des Lehrbetriebs im Jahre 1672 über den Ausbau zum Vollstudium unter Kaiserin Maria Theresia bis zu den bewegten Jahren des Nationalsozialismus und die Bemühungen um den Fakultätsrang, die nunmehr zum Ziele geführt haben. Wo man in Linz im Lauf der Jahrhunderte Theologie studiert hat, wird vielen Lesern nicht bekannt sein. Über die betreffenden Häuser handelt eine gut belegte und reich mit Abbildungen ausgestattete Studie. Sehr aufschlußreich ist auch die gebotene Hörerstatistik ab dem Jahre 1806. Ein beigegebenes Diagramm läßt die Tiefpunkte und Höhepunkte auf einen Blick erkennen. Mit dzt. über 180 Studierenden ist der bisher höchste Hörerstand in der Geschichte des Linzer Theologiestudiums erreicht, freilich mit einer deutlichen Umschichtung in Richtung auf die sogenannten Laientheologen. Die Publikationen der Hochschule, nämlich die weit bekannte Theologisch-praktische Quartalschrift und die schon auf zwölf Bände gediehene Philosophisch-theologische Reihe, werden in einem eigenen Beitrag vorgestellt. Ein kurzer Beitrag handelt über die außerordentlich wertvolle Fakultätsbibliothek. Über die gegenwärtigen Theologieprofessoren und deren Veröffentlichungen ist ein umfangreicher Beitrag aufgenommen, und auch die einzelnen theologischen Disziplinen, deren Funktion im Rahmen der Gesamttheologie sowie ihre spezielle Ausrichtung in Linz erfahren eine eingehende Darstellung. Schließlich werden noch Statut und Studienordnung veröffentlicht. Der hohe Informationswert des Buches läßt dessen weite Verbreitung wünschen.

Heinz Schürmann, **Die Mitte des Lebens finden.** Orientierung für geistliche Berufe. 8 (144 S.) Freiburg 1979, Herder.

Eine exegetisch sorgfältig fundierte Darbietung der spirituellen Aspekte des priesterlichen Dienstes. Der Verfasser, Professor für neutestamentliche Exegese in Erfurt, bleibt keineswegs bei der Theorie stehen, sondern führt mitten hinein in das alltägliche Wirken – und Leiden – des Seelsorgers. Er bietet wirkliche Hilfen zur jeweiligen Erkenntnis des Willens Gottes hier und jetzt. Das realutopische Bild des Presbyters in der Kirche von morgen, das hier entworfen wird, hat schon dem Prie-

ster von heute in allen Ländern – sehr Bedenkenswertes zu sagen. In vollem Einklang mit dem Glauben und der besten spirituellen Tradition der Kirche, gleich weit entfernt von jedem Triumphalismus, wie auch von jedem Pessimismus und Fatalismus, können diese Besinnungen sehr hilfreich sein zur Überwindung der lähmenden geistlichen Desorientierung. F. Dander S. J.

Wilhelm Sandfuchs, **Die Kirche.** Echter-Verlag Würzburg, 1978, 209 Seiten, DM 19.80.

Das von Wilhelm Sandfuchs herausgegebene Buch „Die Kirche“ ist eine Sammlung von Rundfunkbeiträgen, die in ihrer knappen Form von bekannten Autoren wichtige Fragen anführen und auch knapp und klar beantworten. Von dieser Sicht her wäre es wünschenswert, wenn es in die Hände von kirchlichen Mitarbeitern käme und als Hilfe für theologische Weiterbildung eingesetzt wird.

R. Fischer - A. Stoll, **Kleines Handbuch österreichischer Marien-Wallfahrtskirchen**, 3. Band: Steiermark und Kärnten. Bergland-Verlag, Wien 1979. 228 Seiten.

Die beiden Autoren haben damit ihr „Kleines Handbuch österreichischer Marien-Wallfahrtskirchen“ abgeschlossen. Dieser Band bringt zusätzlich noch ein Gesamtverzeichnis und im Anhang die schönsten Mariengebete aus zwei Jahrtausenden.

K. Richter - H. Plock - M. Probst, **Die kirchliche Trauung.** Werkbuch für die pastoral-liturgische Praxis. Verlag Herder, 1979. 176 Seiten, kart. DM 19.80.

Wer öfter Trauungen zu halten hat und nach neuen Anregungen und Auswahltexten sucht, wird dieses Buch nicht umsonst in die Hand nehmen. Sehr brauchbar sind z. B. die Anregungen für eine Predigtreihe über Ehevorbereitung und Ehesakrament (S. 34 ff), Auswahl der Lesungen unter 16 verschiedenen Themen (Seite 78 ff) und verschiedene Trautexte und Gebete.

Mirjam Prager, **Das neue Jerusalem.** Arbeitsheft zur Offenbarung des Johannes. Reihe „Gespräche zur Bibel“ Nr. 8, Österr. Kath. Bibelwerk 1979, 40 Seiten, geheftet, S 48.–.

Sr. Mirjam, OSB von Bertholdstein, greift in diesem Arbeitsheft ein Thema der Apokalypse heraus: das Kirchenbild, wie es in den Sendschreiben und Visionen des Sehers dargestellt wird.

Josef L. Schultes, **Herr ist sein Name.** Arbeitsheft zum Buch Amos. Reihe „Gespräche

zur Bibel“ Nr. 9, Österr. Kath. Bibelwerk 1979. 40 Seiten, geheftet, S 48.–.

Dem Autor ist es gelungen, die Botschaft

des Propheten Amos auch für Menschen unseres Jahrhunderts aussagekräftig darzustellen.

144. Aviso

Direktorium 1980

Das „Direktorium der Diözese Linz für das Jahr 1980“ wird in diesen Tagen wie in den vergangenen Jahren an alle Seelsorgestellten und Priester (mit beigelegtem Erlagschein) ausgeschickt. Nachbestellungen zum Preis von S 90.– sind jederzeit möglich (Bischöfliches Ordinariat, 4010 Linz, Herrenstraße 19).

Jedes Direktorium enthält einen vierseitigen Text „Orationen für Heiligen-Gedenken (Diözesankalender Linz)“, der in das Stundenbuch eingelegt werden kann. Damit haben wir wenigstens die Orationen mit Verweis auf das Commune im neuen Stundengebet, bis das Diözesanproprium für das Stundengebet fertiggestellt ist.

Vorsicht

Immer wieder werden Flugzettel und Briefe mit Wunder-Meldungen und „Wallfahrt“-Einladungen verteilt und ausgeschickt, die mit dem Glauben nichts oder wenig zu tun haben, wie z. B. die Heilung der „Schlafenden Frau“ Alfonsina Cottini (über den „Ave-Kurier“ aus dem Kreuz-Verlag).

Andererseits sei aufmerksam gemacht auf die erneute Werbetätigkeit der Adventisten,

z. B. auch mit Prospekten in Zeitungen und Einladungen zur „Stimme der Hoffnung“.

Alle Seelsorger sind angewiesen, solche Aktivitäten nicht zu fördern und zu sorgen, daß diese Druckwerke nicht in kirchlichen Räumen aufgelegt oder bei kirchlichen Veranstaltungen ausgeteilt werden.

Dezember-Intention

Die Caritas-Intention für den Monat Dezember empfiehlt allen Katholiken, die durch die Fastenordnung verpflichtet sind, eine gute Tat zu setzen und die Bemühungen um **frohe Weihnachten für alle** zu unterstützen.

Im Monat Dezember schwirren die guten Wünsche nur so herum. Wer aber wagt, dem frohe Weihnachten zu wünschen, dem, wie man weiß, solche wegen seiner Lage nicht beschieden sind? Dort, wo ein Schicksalsschlag ertragen wird, oder in jenen Familien, wo vom Wohlstand keine Rede sein kann und wo das Christkind Hilfe braucht. Oder wo Alten oder Kranken, die überdies auch Heizprobleme haben, in ihrer Verlassenheit ein wenig frohes Weihnachten bevorsteht. Ihnen allen müssen wir besonders beistehen.